

Zeitschrift: Bündnerisches Monatsblatt : Zeitschrift für bündnerische Geschichte, Landes- und Volkskunde
Herausgeber: F. Pieth
Band: - (1935)
Heft: 5

Artikel: Historische Sehenswürdigkeiten in und um Waltensburg
Autor: Studer, B.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-396821>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

sich, teils zu Frankreich, teils zu Österreich neigend; die Protestanten sind im Zweifel, wo ihr Heil liegt: nach wie vor bei Frankreich, das jetzt mit Spanien geht — oder beim Kaiser und seinen protestantischen Verbündeten, den Seemächten England und Holland. Welche neuen politischen Aussichten, wenn statt der habsburgischen Umklammerung Mailand an die spanischen Bourbonen käme!

Der greise Bundslandammann mochte froh sein, daß in diesen schweren Zeiten die Last der Verantwortung nicht mehr auf ihm, sondern auf den kräftigen Schultern seines 44jährigen Sohnes Andreas ruhte. Mit Genugtuung durfte der Siebzigjährige auf sein Leben zurückblicken: Er hatte dem Lande in hohen und höchsten Ämtern treu gedient und unermüdlich das Wohl seiner Heimatgemeinde und ihrer Kirche gefördert. Die Stellung und das Ansehen seines Hauses hatte er im Lande bedeutend gehoben und wirtschaftlich gefestigt; zu dem Ererbten hatte er in den dreißig Jahren von 1669 bis 1699 um über 10 000 Gulden neue Güter erworben, so daß einen jeden seiner vier Söhne — als er 1701 und 1703 alle liegenden Güter unter sie teilte — ein Los von reichlich 10 000 Gulden traf, nachdem das mütterliche Erbe schon früher unter ihnen geteilt worden war. Auf den Ältesten sollte außerdem noch das Schloß Seewis fallen.

So war denn alles aufs beste geordnet, und ruhigen Geistes konnte er vertrauensvoll die Zukunft seiner Nachkommen für gesichert halten.

Am 8. September 1705 schloß Bundslandammann Hieronimus für immer die Augen.

Historische Sehenswürdigkeiten in und um Waltensburg.

(Die Jörgenburg, die Richtstätte, Grünenfels, Vogelsberg, Kropfenstein. — Die Malereien in der Kirche.)

Von Lehrer Barth. Studer, Kästris.

Die Jörgenburg.

Am äußersten Vorsprung des Kuhmattenberges liegt die mächtige Schloßruine der sagenumwobenen Jörgenburg, die im burgenreichen Oberland nicht ihresgleichen hat. Schon von der Talsohle aus ist sie sichtbar. Von Tannen und Gestrüpp befreit, schaut sie kühnen Blickes auf den wie ein Silberstreifen sich dahinschlän-

gelnden Rhein herab. Ein guter Waldweg führt von der Station Ruis oder Waltensburg zur Burgruine St. Jörgenberg. Zuerst gelangt man, der alten Straße folgend, zum Burggraben, der vor vielen Jahrhunderten mit den primitivsten Werkzeugen ausgehoben wurde. Die künstliche Böschung im Westen war, weil hier ein Angriff am leichtesten schien, von zwei mächtigen Wehrmauern geschützt. Heute sind davon nur wenige Überreste vorhanden, da die Steine vielfach als Material zum Bau von Häusern im Dorf Waltensburg verwendet wurden. Dicke Mauern sowie die Ziehbrücke mit ihren aus Stein gehauenen Querbalken, verwehrten den Zugang zum Schloßhof, einem mächtigen, von Ringmauern eingeschlossenen Platz. Den Kern der Anlage bildete der 27 m hohe Hauptturm. Er enthielt fünf Stockwerke. Im Erdgeschoß befand sich das Gefängnis. An der westlichen Turmmauer ist eine mannhohle Öffnung, die wie bei vielen anderen Burgen durch die Brecheisen von Schatzgräbern gewaltsam aufgerissen wurde. Im Norden des Hauptturmes war der eigentliche Rittersaal, von welchem ein Tor zu einem schmalen Fußpfad in die schauerliche Tiefe des Flembaches hinunterführt. Wie die Sage erzählt, soll der böse Jörg von einem Diener in einem Sack durch dieses Tor getragen und so vor der Wut des empörten Volkes gerettet worden sein. Vom Tale aus konnte er sehen, wie seine Burg in Flammen aufging. Auf Grund der Urkunden kann aber bewiesen werden, daß die Jörgenburg nie zerstört wurde, sondern im Laufe der Jahrhunderte zerfiel. Das noch vorhandene Holz und der ganz geringe Fund von Eisenteilen bestätigen das. An den Rittersaal stieß eine Vorratskammer; darunter befand sich ein Pferdestall und rechts davon eine Küche mit einem Schornstein, dessen Spuren noch gut erhalten sind. Mitten im Schloßhof ist eine Zisterne, die 8 m tief ist und einen Durchmesser von 1,20 m aufweist. Das Wasser mußte in Zeiten, wo die Burg belagert wurde, gekocht werden. Die Innenwand war mit einer wasserdichten Lehmschicht überzogen. Durch eine Hebelvorrichtung wurden die Wassereimer heraufgezogen.

Im Innern des Burgringes befindet sich die Ruine einer dem hl. Georgius geweihten Kirche. Sie wird schon im Jahre 831 in Urkunden genannt. Wahrscheinlich bestand sie schon zur Zeit des Bischofs Tello. Die halbrunde Apsis weist auf die karolingische Zeit hin. Nördlich vom Altar ist das Sakristeikästchen in die Mauer eingefügt. In einer Ecke beim Eingang zur Kirche ist der Taufstein. In einer Ecke links vom Altarraum erhebt sich der leichte,

himmelanstrebende, im frühromanischen Stil gebaute, mit Fresken und früher auch mit Heiligenbildern versehene Turm. Die Mauern sind sauber gefügt, und zwar meist aus Bruchquadern verschiedener Größe, die sich im unregelmäßigen Wechsel zu einem schönen Spiele verbinden. Auf dem Turm hing eine im Jahre 1404 gegossene Glocke, die folgende Inschrift trug: „O Maria ora pro nobis.“ Im Jahre 1562 haben die Waltensburger sie heruntergenommen und zu ihrem „Geklinkel“ auf den St. Leodegar-Turm gebracht. Laut einem Entscheid des Gerichtes von Obersaxen, dessen Urteil die Fünfzehn zu Truns bestätigten, wurde die Glocke den Waltensburgern zugesprochen und nicht dem Abt von Disentis. Die Kirche der Jörgenburg diente jahrhundertlang den Bewohnern der benachbarten Dörfer als Gotteshaus. Hier hat man getraut, getauft, und auf dem Burgfriedhof fanden die Toten ihre letzte Ruhestätte.

Die ganze Burganlage war von einer mächtigen Brustwehr umschlossen. Ein Blick in die Tiefe, durch welche ein mächtiges Bergwasser fließt, erregt Grauen, aber auch Bewunderung. Es ist ein gewaltiges Naturbild, das sich hier vor den Augen des Beschauers entfaltet; im Abgrund die brodelnden Wassermassen, vor uns die tiefgrünen Matten von Obersaxen mit dem schönen Piz Mundaun. Im Osten ist die fruchtbare Gruob mit ihren prächtigen Wiesen und Baumgärten, die von der Signinagruppe abgeschlossen wird. Ein im Süden der Burgruine gelegener „Burggarten“ wurde gemäß letztwilliger Verfügung des großen Wohltäters Anton Cadonau von privater Seite gekauft und seiner Heimatgemeinde als ewige Reservation geschenkt.

Lassen wir nun die Geschichte der Jörgenburg in aller Kürze zum Worte kommen. Wer die Jörgenburg, die erstmals im elften Jahrhundert genannt wird, gebaut hat, wissen wir nicht. Es haben wohl Hunderte von Leibeigenen daran arbeiten müssen. Erste nachweisbare Inhaber der Burg waren im 13. Jahrhundert die Edelknechte von Fryberg, welche sie von den Freiherren von Vaz als Afterlehen innehatten. Die Vazer konnten im Oberland nicht dauernd Fuß fassen. Ihnen folgten die Grafen von Belmont. Die Herrschaft* ging nach deren Ableben durch Erbschaft an die Grafen von Rüzüns über, die mehr als 130 Jahre im besten Einvernehmen mit ihren Untertanen lebten, denen sie aus politischen

* Zur Herrschaft Jörgenberg gehörten die Nachbarschaften Waltensburg, Ruis, Seth, Andest und Schlans.

Gründen in bezug auf die niedere Gerichtsbarkeit gewisse Konzessionen machten. Die Vögte auf der Jörgenburg waren während der Rätünser Herrschaft fast durchwegs Reichsdeutsche. So werden im Jahre 1429 ein Hans von Sigmunz, 1440 ein Hans Kastler als Kastellane auf der Jörgenburg genannt.

Nachdem das mächtige Rätünser Grafengeschlecht fast 300 Jahre lang über bedeutende Gebiete Rätiens regiert hatte, schlug auch für dieses die Stunde, wo alle Herrlichkeit ein Ende nimmt. Im Jahre 1458 starb mit Georg Brun der letzte männliche Sprosse dieses Herrschergeschlechtes. Durch Erbschaft gingen seine Oberländer Besitzungen an den Grafen Nikolaus von Zollern über. Dieser schwäbische Regent verstand es nicht, seine Untertanen für sich zu gewinnen, weil er die von seinen Rechtsvorgängern dem Volk zugestandenen „unbeschriebenen Rechtsamen“ nicht anerkennen wollte. Des Haders müde, verkaufte er 1472 die Herrschaft Jörgenberg dem Bischof von Chur. Da dieser die Kaufsumme nicht entrichten konnte, fiel sie wieder an die Zollern zurück, wurde aber noch im gleichen Jahre dem Abt Johannes von Schöneck von Disentis um die Summe von 1800 Gulden veräußert. 1539 vertauschte der Abt das Schloß Jörgenburg mit den dazu gehörenden Gütern und Wäldern an den begüterten freien Bauer und Landrichter Mathias de Rungs, seßhaft in Waltensburg, gegen die Gadenstatt Valentin auf Disentiser Gebiet. Schon 1440 ist sein Sohn, Hans de Rungs, Besitzer der Jörgenburg. Nachdem dieser, ohne Leibeserben zu hinterlassen, gestorben war, fiel sie seinem Schwager, Josef von Trins, zu. Dieser mußte 1580 aus finanziellen Gründen die Hälfte der zur Burg gehörenden Güter einem gewissen Ladegal Candreia abtreten. Die Burg war somit urkundlich nachweisbar bis Ende des 16. Jahrhunderts bewohnt. Bis zur Mitte des 17. Jahrhunderts fehlen die urkundlichen Beweise über die Besitzer der Burg. Vielleicht waren es die Erben des Josef von Trins. Um diese Zeit werden ein Richard Gabriel von Waltensburg und ein Richard de Tours, letzterer heimatlos, als Inhaber der Jörgenburg und des Burggartens genannt. Im Jahre 1705 kaufte die Gemeinde Waltensburg die Jörgenburg „samt Zubehör“ (Kirche) und Baumgarten den Erben der Genannten ab, wobei sie sich eidlich verpflichten mußte, „sie zu ewigen Zeiten“ nicht an Private zu veräußern. Die Söhne des Richard de Tours, Christian und Jakob, wurden ins Bürgerrecht der Gemeinde Waltensburg aufgenommen, „weil sie keine Landeskinden seien“ (Hu-

genotten?), und bezahlten noch 100 Gulden „Aufgeld“. Um die Mitte des 18. Jahrhunderts hatte die Jörgenburg weder „Dach noch Fach“ mehr.

Im Burghof ist dem großen Wohltäter Anton Cadonau eine Gedenktafel errichtet worden; sie bedeutet eine wohlverdiente Ehrung des Mannes, dessen finanzielle Hilfe es dem Schweizerischen Burgenverein ermöglichte, die Burgruine als wertvolles historisches Denkmal vor dem Verfall zu schützen und der Nachwelt zu erhalten.

Die alte Richtstätte.

Auf einem Hügel gegen das Dorf zu liegt auf einer aussichtsreichen Anhöhe — ein Platz wie gemacht zum Sterben — die alte Richtstätte mit dem Galgen. Dieser besteht aus 2 m hohen Steinsäulen, bei 1 m Durchmesser. Die Holzvorrichtung ist verschwunden. An diesem Ort des Grauens wurden die zum Tode Verurteilten hingerichtet, der Leib verbrannt und die Asche in dem daneben liegenden Graben begraben. Der Kopf wurde an den Galgen gehängt, um den Menschen ein abschreckendes Beispiel zu geben. Viele Menschen haben in den traurigen Zeiten des Hexenwahns und -aberglaubens als Opfer jenes Zeitgeistes ihr Leben lassen müssen. Der Boden für jenen Wahnglauben war gut vorbereitet. Zur wirtschaftlichen Not gesellte sich noch die Pest, die von der etwas über 600 Einwohner zählenden Ortschaft Waltensburg im Jahre 1629 vom 10. August bis zum 9. Oktober 255 Personen hinraffte, 4—5 an einem Tag. Dem Hexenwahn, der von Zeit zu Zeit wie eine Seuche unser Land heimsuchte, sind von 1652 bis 1682 aus allen Nachbarschaften der Herrschaft Jörgenberg 16 Personen, 14 Hexen und 2 Hexenmeister, zum Opfer gefallen. Es wurde ihnen nachgeredet, daß sie oft den Gottesdienst versäumen, die heilige Dreifaltigkeit und die Eltern verleugnen und mit Hilfe von Satanskünsten Menschen und Vieh verderben. Sie hätten sich mit dem Luzifer verbunden. Ihm hätten sie blindlings zu gehorchen, wenn er sie begehre. Dieser wird von den gefolterten Hexen als junger hübscher Kerl, aber von kalter Natur, beschrieben. Die Folter im Rathaus zu Waltensburg sollte die Wahrheit ans Licht bringen. Die Angeklagten wurden mittelst eines Seiles in die Höhe gezogen und an ihre Füße schwere Steine gehängt. Um den entsetzlichen Qualen ein Ende zu bereiten, legten sie ein Geständnis ab, wie es die Richter haben wollten, wieder heruntergelassen

jedoch alles widerrufend. So wurde die Rosa Caliesch von Andest, eine robuste Person, die man im Jahre 1682 zum Tode verurteilte, zwanzigmal gefoltert, bis sie sich ergeben mußte. Dieser Prozeß hat 848 Gulden gekostet. In den Jahren 1718 und 1734 fanden weitere Prozesse statt, doch ließ es die zunehmende Aufklärung wenigstens zu keinen Todesopfern mehr kommen.

Grünenfels, Vogelsberg und Kropfenstein.

Grünenfels heißt die Burgruine gegenüber dem Dorf Waltensburg zwischen dem Flem- und Ladrabach. Der Pfad zur Burg ist gut erhalten. Von den Mauerresten ist einzig noch der Hauptturm erhalten. Die Herren von Grünenfels waren ein bedeutendes Geschlecht, welches mit vornehmen Familien des Landes verschwägert war und in verschiedenen Teilen des Kantons Eigengut und Lehen besaß, so z. B. im Lugnez. Conrad von Grünenfels unterzeichnete 1257 einen Vertrag zwischen Albrecht von Sax und dem Abt von Pfäfers. Albert und Heinrich von Grünenfels werden 1283 als Zeugen genannt. 1350 wird Anna von Grünenfels als verstorbene Gattin des Simon von Montalta erwähnt, der für sein, seiner Gattin und Eltern Seelenheil eine Jahrzeit in der Kirche von Sagens stiftete. Die Burg Grünenfels ging durch Erbschaft an die Familie von Montalta über. Im Jahre 1357 übergibt Heinrich von Montalta seine Burgen Grünenfels und Schlans seinem Schwager Walther von Belmont, behielt sich aber eine Lebensrente vor. Als letzterer ohne Leibserben starb, verkaufte Heinrich von Montalta die Burg Grünenfels seinem Schwager von Rüzüns.

Vogelsberg liegt oberhalb des Dorfes an der Alpstraße. Nur der Turm von zwei Stockwerken ist noch erhalten. Urkundlich wird die Burg nie genannt. Sie ist vielmehr als eine Meierswohnung anzusehen.

Kropfenstein. Zwischen Waltensburg und Brigels befindet sich Kropfenstein oder Crottenstein. Ihre Ruinen liegen in der Höhlung einer jäh abfallenden Felswand. Von Osten führt ein schmaler Pfad zur Burgruine. Die kropfförmig aussehenden Außenmauern in der Höhe von drei Stockwerken sind noch gut erhalten, ursprünglich wohl etwas höher und mit einem Pultdach gegen die Felsrückwand abschließend. Das Mauerwerk besteht aus lagerhaften Bruchsteinen. Der Bau dieser Burg war infolge des lebensgefährlichen Zuganges mit großen Schwierigkeiten verbunden. Kropfenstein ist vermutlich um das Jahr 1200 gebaut worden. Es

ist anzunehmen, daß sie in unruhigen Zeiten als Refugium gedient hat, weil weder im Burghof noch im Mauerwerk Spuren einer Zisterne zu finden sind.

Die Herren von Kropfenstein haben in der Geschichte der nachmaligen Herrschaft Jörgenberg eine bedeutende Rolle gespielt. 1396 war Albrecht von Kropfenstein bischöflicher Vogt zu Ilanz. Verschiedene Glieder dieser Familie waren wiederholt Schiedsrichter. 1433 verkauft Clara von Kropfenstein im Einverständnis ihres Gatten, Biet von Mont, dem Donatus von Cadonau Güter in Pardella auf Waltensburger Gebiet. 1433 wird Herkules als Junker von Mischieras, eines verschwundenen Hofes von Waltensburg, genannt. 1445 bekleidete Marquard die Würde eines Landrichters. Teilweise kauften die Herren von Sax, Waltensburger Linie, ihre Güter. Die Erben der Kropfenstein sollen die Herren von Valendas gewesen sein, die in einer Urkunde des Jahres 1480 genannt werden.

Die Malereien in der Kirche zu Waltensburg.

Im Jahre 1933 beschloß die Kirchgemeinde Waltensburg, ihr Gotteshaus renovieren zu lassen. Verschiedene Anzeichen deuteten auf das Vorhandensein von Bildern hin, die nach der Reformation unter der Tünche verschwanden, und tatsächlich kamen zahlreiche Wandgemälde im Innern und an der südlichen Außenwand zum Vorschein. Zwanglos lassen sie sich in zwei Gruppen teilen. Die ältesten und besten decken die ganze Nordwand und den Chorabschluß gegen das Schiff und gehören der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts an. Einzelne Szenen sind von packender Gemütsstärke und stehen weit über dem Mittelmaß. Die Nordwand enthält fast nur die Passion, beginnend mit der Stadt Jerusalem, dem Abendmahl und der Fußwaschung. Es folgt die Gefangennahme am Ölberg mit den schlafenden Jüngern, dem Verrat des Judas und dem Apostel Petrus, der mit gezücktem Schwert sich zur Wehr setzt, aber vom Heiland durch einen Wink beruhigt wird. Christus vor Pilatus schließt die obere Reihe. In der Geißelung und Dornenkrönung setzt sich die Passion in der unteren Serie fort. Die Kreuztragung und Kreuzigung bilden den Höhepunkt, während des Heilands Mutter, auf Johannes gestützt, den Heimweg antritt. Als Zeichen des Schmerzes trägt Maria ein Schwert in der Brust, ein Motiv, das später so beliebt geworden ist. Die Kreuzabnahme und Grablegung bilden den Schluß, und zwar auch künstlerisch einen würdigen Abschluß.

In gleicher Höhe mit der Kanzeltreppe ist der hl. Sebastian, der Schutzpatron der Schützen und Jäger, sowie eine Gerichtsszene dargestellt. Über der Kanzel schließen sich an die Passion noch eine Reihe Bilder der gleichen Epoche an. Die beiden Churer Bistumspatrone Luzius und Florin eröffnen die Reihe; an sie schließt sich die Apostelfolge an, die sich über die Südwand hinzieht, alles typische Figuren des 14. Jahrhunderts, nach dem ausgesprochenen Schönheitsideal der Zeit, mit den etwas schiefen, mandelförmigen Augen und den ovalen Gesichtern.

Die übrigen Bilder fallen in eine spätere Zeit, jedenfalls ins 15. Jahrhundert, wohl in die letzte Zeit der Rätünser Herrschaft. Sie sind künstlerisch nicht so hochstehend wie die älteren Bilder, aber sehr dekorativ. Im Chorbogen präsentieren sie rechts den hl. Leodegar mit dem Bohrer, links den hl. Desiderius, die zwei Kirchenpatrone von Waltensburg. Über ihnen der Hirtenpatron St. Wendel und St. Laurentius mit dem Rost. An der Innenseite des Chorbogens befindet sich eine große Darstellung des Jüngsten Gerichts, wie es zu Ende des Mittelalters oft geschildert wurde: in der Mitte der Weltenrichter, dem Schwert und Lilie aus dem Munde hervorgehen, ihm zu Füßen Johannes der Täufer und Maria, rechts vom Beschauer die Schar der Verdammten und der gewaltige Höllenrachen, links die Auserwählten und ihr Einzug in den Himmel. Unter der Hölle ist in origineller Weise als Symbol des Bösen Kains Opfer dargestellt mit dem Fuchs als dem Sinnbild des Teufels, unter dem Himmel das Opfer Abels als Symbol des Guten. Im Chore finden sich noch zwei Szenen aus dem Leben des Täufers, die Taufe im Jordan und seine Gefangennahme und Hinrichtung. Oben sieht man noch eine Apostelreihe, die auf der Südseite mit dem hl. Stephanus abschließt. Die Ostwand im Chor über dem ehemaligen Hochaltar nimmt zum größten Teil (jetzt von der Orgel verdeckt) Marias Krönung ein mit den vier Evangelisten, mit je zwei Kirchenvätern in den Ecken, Mariä Verkündigung und Christi Geburt. In der Mitte des Chorbogens prangt als Herrschaftszeichen das Rätünser Wappen, ein willkommener Anhaltspunkt für die Datierung der Bilder.

Im ganzen bildet die reiche Ausstattung der Waltensburger Kirche eine selten guterhaltene Bilderfolge, die mit ihrem farbigen Reiz die Kirche heute sehr sehenswert macht und Zeugnis ablegt für die große Bedeutung des Ortes als einstiges Zentrum der Herrschaft Jörgenberg.